



# Die Web-Abenteuer des jungen Adlers Walter

Ein Projekt der Präsidentschaft  
des Regionalrats  
Trentino-Südtirol

PROJEKT UND MÄRCHEN: MAURO NERI  
ÜBERSETZUNG: WOLFFRAUD DE CONCINI  
ILLUSTRATIONEN: FULBER

**Sterzing - Burg Reifenstein und  
Burg Sprechenstein**

## Das Moos der drei Jungfern

Burg Reifenstein und Burg Sprechenstein liegen einander im Eisacktal südlich von Sterzing gegenüber, und im Talgrund zwischen ihnen dehnen sich Wiesen und Felder aus.

Aber das war nicht immer so. Vor langen, langen Zeiten breitete sich in dem Tal, das heute im Sommer grün und im Winter weiß ist, ein großes Moos aus. Die Pilger, Kaufleute und Hirten, die durch das Tal zogen, machten einen weiten Bogen um das ungesunde, morastige, immer von Dunst und Nebel verschleierte Gelände und zogen die Wege auf halber Hanghöhe vor.

„Und wisst ihr, was in einer Geschichte erzählt wird?“, fragte der junge Adler Walter, der mit seinen Freunden, dem Schwalbenmädchen Greta

und dem kleinen Falken Sigismund, durch den Himmel hoch über Sterzing flog. Und er unterhielt sie dabei mit Märchen und Sagen, die er, als er noch ein flaumiges Küken war, von seinem Großvater gehört hatte. „Da wird von den Grafen Thurn und Taxis auf Reifenstein und den Fürsten Auersperg auf Sprechenstein erzählt. Sie hassten sich mit allen Kräften und griffen einander bei jedem Kinkerlitzchen mit Waffengewalt an. Aber in einem Punkt waren sie sich einig: Es musste eine Lösung geben, um dieses feuchte, stinkende Moos zu beseitigen.“

„Und wie ist es dann ausgegangen?“, fragte Sigismund, der an Märchen und Sagen seiner allergrößten Freude hatte.

„Ihr wollt also wirklich die Geschichte von den drei Jungfern hören? Kommt mit!“, rief Walter aus, während er wie ein Blitz der Erde entgegenflog und auf einer Holzbank nicht weit von Burg Reifenstein entfernt landete. „So, bleibt jetzt schön ruhig sitzen und hört mir zu...“

Der junge Eckart, der Hirt im Ziegenstall von Reifenstein, lief eines Tages aufgeregt zur Burg hinüber. Er sah den Grafen Thurn und Taxis an einem kleinen Fenster in der Burgmauer. Seit mehr als einer halben Stunde stand er schon unbeweglich dort, und er betrachtete das Moos im Talgrund mit starrem, erbostem Blick.



Copyright: PRÄSIDENTSCHAFT DES REGIONALRATS  
TRENTINO-SÜDTIROL. Dieses Märchen darf nur zur  
Verwendung im Privat- oder Schulbereich  
heruntergeladen werden.

„Herr... Herr Graf“, stotterte der junge Mann, und er räusperte sich, um die Aufmerksamkeit des Grafen anzuziehen, ihn aber nicht zu erschrecken.

„Was ist los, Eckart?“, fragte der Adelige, ohne sich umzuwenden, als hätte er Augen am Hinterkopf.



Aber das ist schnell erklärt: Da Eckart vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein im Ziegenstall arbeitete, waren seine Kleidung und seine Haare so stark vom Ziegengestank durchtränkt, dass der Graf ihn auch mit geschlossenen Augen erkannte!

„Mein... mein Herr, da... da ist etwas passiert. Eine eurer Ziegen hat den Riegel am Gitter geöffnet und ist... weggelaufen!“

Der Ziegenstall befand sich an der Außenmauer der Burg. Wenn es einer Ziege oder einem Schaf gelang, von dort auszureißen, konnte sie durch das Tal weit weglaufen, konnte womöglich den Herren von Sprechenstein in die Klauen geraten, die sich als Fürsten den Grafen Thurn und Taxis weit überlegen fühlten.

„Waaas?“, schrie der Graf und wandte sich erobert um. „Eine meiner Ziegen ist verschwunden? Und warum hast du das Gitter offen gelassen?“

„Nein, mein Herr, ich habe es zugemacht, aber...“

„Jetzt läufst du, so schnell du kannst, und machst dich auf die Suche nach der Ziege, verstanden? Bis heute Abend lasse ich dir Zeit. Wenn sie bis dann nicht wieder im Stall ist, nimmt es mit dir ein böses Ende! Los, nun lauf schon!“

Eckart wusste von Anfang an, was nun geschehen würde. Er und seine Freunde Rüdiger,

der Schweinehirt, und Wolfram, der Pferdehirt, waren die jüngsten Bediensteten des Grafen, weshalb ihnen immer jegliche Schuld zugeschoben wurde. So zuckte er mit den Achseln, machte eine kurze Verbeugung und rannte los.

Er steckte sich ein Stück Brot in die Tasche, verließ die Burg durch eine Hintertür und begab sich auf einem Weg gegen das Moos hinunter. Dabei bemühte er sich, die von der flüchtenden Ziege hinterlassenen schwarzen Kügelchen nicht aus den Augen zu verlieren...

So langte Eckart am Rand des riesigen Sumpfgeländes an, dessen gefährlicher, dunkler Treibsand alles verschlucken konnte. Doch da wurde seine Aufmerksamkeit von einigen Frauenstimmen angezogen.

„Als wir drei beschlossen haben, hier im Moos zu leben“, war die kräftige Stimme einer jungen Frau zu hören, „hätten wir es uns sicher nicht träumen lassen, dass uns so ein fürchterlicher Gestank umgeben würde!“

„Schrecklich!“, sagte eine zweite Stimme, „das stinkt ja, als wären tausend dreckige Ziegen im Anmarsch!“

„Hilfe, ich ersticke... das ist ja nicht auszuhalten!“, gab eine dritte Stimme von sich. „Ich gehe schnell ein bisschen Pfefferminze holen und reibe mir damit die Nase ein... Wollt ihr auch davon?“

Eckart hatte sofort begriffen, dass sich ihre Bemerkungen auf ihn bezogen. Er roch an seiner Jacke und verzog das Gesicht: Von seiner Kleidung und seinen Haaren ging wirklich ein unangenehmer Geruch aus. Kein Wunder, dass die Leute ihn schon von Weitem „rochen“!

„Könnte ich auch etwas Pfefferminze haben?“, rief der junge Bursche aus und trat aus seinem Versteck hinter dem Busch hervor.

„Oh mein Gott! Da bin ich jetzt aber erschrocken!“, rief eine junge, blonde Frau aus.

„Mir klopf das Herz vor Schreck noch bis zum Halse!“, jammerte die zweite, rothaarige Frau.

„Und mir zittern vor Angst noch die Knie!“, ließ sich die dritte Frau hören, die lange schwarze Haare hatte.

„Es tut mir leid, dass ich euch erschreckt habe“, murmelte Eckart, während er sich den jungen Frauen näherte. „Ich verstehe, dass mein Gestank euch anekelt, aber das ist meine Arbeit...“

„Deine Arbeit? Was machst du denn, wenn man fragen darf?“, plärrte die blonde Frau und hielt sich mit den Fingern die Nase au.

„Ich bin der Ziegenhirt des Grafen, der hier oben in der Burg wohnt.“

„Ah, der boshafte Graf Thurn und Taxis...“, warf die rothaarige Frau ein.

„Und du, mein schöner junger Mann, wie heißt denn du?“, fragte die junge Frau mit den schwarzen Haaren.

„Eckart, ich heiße Eckart. Und ihr?“

Diesmal gab die rothaarige junge Frau eine Antwort: „Besser, dass du nicht weißt, wie wir heißen... Machen wir es so: Ich bin die Rote, sie die Blonde und die dort die Schwarze. Einverstanden?“

„Und was macht ihr denn hier im Moos? Habt ihr euch womöglich verirrt?“

Die drei jungen Frauen sahen sich an und brachen in lautes Gelächter aus. Sie trugen bodenlange, schwarze Gewänder, die schmutzig, zerfetzt und am Saum zerrissen waren, und sie gingen barfuß... Wenn sie dazu noch große dunkle Hüte getragen hätten, hätte man sie für schöne Hexen halten können!

„Nein, Eckart, wir haben uns nicht verirrt“, begann die Blonde. „Wir leben hier am Rand des Mooses, weil wir es so beschlossen haben! In Sterzing, unserem Heimatort, wollte uns keiner, kein einziger junger Mann hielt um unsere Hand an – nur weil wir drei Schwestern arm sind und keine Mitgift haben. So sind wir weggegangen...“

„Wir sind ins Moos gekommen und haben hier hinten eine Hütte gebaut, unter einem großen Baum...“, fügte die Rote hinzu.

„Und wovon lebt ihr?“

Jetzt war die Schwarze mit der Antwort an der Reihe: „Wir kommen den Wanderern zu Hilfe, die sich im Moos verirren, und begleiten sie auf die Hangwege, wo sie vor den giftigen Dunsten und dem Sumpffieber sicher sind. Und dafür bekommen wir ein paar Münzen.“

„Aber wir haben auch einen schönen Garten hier beim Haus“, sagte nun die Blonde, „wo wir Gemüse und Kräuter anbauen, die wir dann auf den Märkten in den umliegenden Dörfern verkaufen.“

„Aber in Sterzing nicht, dort verkaufen wir nichts“, fügte die Schwarze trotzig hinzu.

Eckart hatte noch das höhnische Gelächter der drei jungen Frauen in den Ohren: „Ja, apropos duftende Kräuter. Könntet ihr mir ein bisschen von der Minze geben? Ich möchte den Gestank nach Ziegen überdecken, den ich immer mit mir herumtrage!“

Die Rote machte ein paar Schritte, nahm den jungen Mann beim Arm und schleppte ihn auf den Weg, der um das Moos führt: „Besser noch, du kommst mit mir. Wie wäre es mit einem schönen Bad?“

Sie steckten ihn in warmes Wasser, schrubbten ihn mit Seife und Bürste, und nach zwei Stunden stand ein neuer Eckart vor ihnen: pieksauber von Kopf bis Fuß und mit einem Anzug angetan, der zwar etwas altmodisch, aber fleckenlos war und vor allem nach frischem Lavendel duftete.

„So siehst du aber gut aus“, rief die Blonde aus, während sie befriedigt ihr Meisterwerk betrachtete. „Die alte Kleidung unseres verstorbenen Vaters steht dir wirklich gut!“



„Wir möchten dich jetzt in einen Plan einweihen“, brachte die Schwarze ernsthaft und im Flüsterton hervor, als ob ihr jemand zuhören könnte.

„Einen Plan? Was für einen Plan? Und was habe ich damit zu tun?“

Eckart hatte das Gefühl, dass die Geschichte eine sonderbare Wendung nahm.

„Eins nach dem anderen“, antwortete die Rote. „Hast du vielleicht zwei Freunde?“

Der junge Mann antwortete in Sekundenschnelle, ohne zu zögern: „Sicher! Rüdiger, der Schweinehirt, und Wolfram, der Pferdehirt des Grafen!“

„Kann man sich auf sie verlassen? Können sie ein Geheimnis hüten?“

„Ich glaube... ich glaube, schon...“

„Und die stinken auch?“, wollte die Blonde wissen.

„Naja... schon... dass Schweine und Pferde nicht besonders gut riechen, wisst ihr wohl selber...“

„Also einverstanden“, unterbrach ihn die Schwarze. „Während wir zwei Badewannen mit heißem Wasser füllen, gehst du sie holen. Aber bitte: kein Wort, dass du uns getroffen hast. Sonst schlägt unser Plan fehl, und keiner von uns wird steinreich!“

„Aber was soll ich dem Grafen erzählen, wenn er nach seiner Ziege fragt?“, erkundigte sich Eckart, bevor er die jungen Frauen verließ.

„Ach ja, du hast recht“, antwortete die Rote, während sie aufstand und die Hütte verließ. „Komm mit. Deine Ziege ist hier hinten... Da! Sie hatte sich im Moos verlaufen, und wir haben sie gerettet, bevor sie vom Treibsand verschluckt wurde!“

Zwei Stunden später kam Eckart mit Rüdiger und Wolfram zurück.

Die jungen Männer wurden eingeseift, gebürstet und gestriegelt. Als sie neu eingekleidet vor einer guten, heißen Kartoffel-Bohnen-Suppe am Tisch saßen, begann die Schwarze zu sprechen.

„Das ist unser Plan. Seht ihr diesen kleinen Schrein hier?“, fragte die junge Frau und stellte ein hölzernes Kästchen mitten auf den Tisch. „Los, macht ihn auf!“

Eckart nahm allen seinen Mut zusammen, streckte die Hand aus und hob den Deckel ab: Das Kästchen war bis zum Rand mit Münzen gefüllt, mit glänzenden Goldmünzen!“

„Oh mein Gott! Das ist ja ein wahrer Schatz!“, murmelte Rüdiger mit weit aufgerissenen Augen.

„Nein, das ist nur ein kleiner Schatz“, erklärte die Blonde. „Das sind die Ersparnisse von all den Jahren, die wir hier im Moos verbracht haben, die Geschenke der Kaufleute und Pilger, die wir aus Schlamm und Treibsand gerettet haben. Und dieses Geld wird jetzt aus uns drei reiche Damen machen und aus euch die mächtigsten Herren des Sterzinger Talkessels! Hört gut zu...“

Im Halbschatten der Hütte tuschelten und flüsterten die sechs fast bis Mitternacht. Dann gingen sie schlafen.

Im Morgengrauen nahm Eckart eine Handvoll Münzen, steckte sie in die Tasche und begab sich zur Burg des Grafen Thurn und Taxis. Rüdiger und Wolfram dagegen gingen zur Burg Sprechenstein auf der anderen Talseite. Alle drei kamen am Abend wieder zurück: Eckart lächelte zufrieden, während seine beiden Freunde vor Glück fast platzten!

„Der Graf hatte ganz habgierige Augen, als er mich umarmt hat...“, berichtete Eckart, „und für 200 Münzen hat er sich sofort bereit erklärt, den Vertrag zum Verkauf des Sumpfgiets in seinem Besitz zu unterzeichnen.“

„Der Fürst Auersperg dagegen hat uns nicht einmal aussprechen lassen“, erzählten die beiden anderen. „Er hat das Geld eingesteckt, hat einen gleich hohen Betrag für morgen früh verlangt und gelobt, dass er jeden Verkaufsvertrag unterschreiben würde: Die Hälfte des ihm gehörigen Moores können wir morgen unser Eigen nennen!“

So wurden die drei jungen Frauen und die drei jungen Männer Besitzer des großen Sumpfgeländes, das sich im Talgrund südlich von Sterzing ausdehnte. Aber wozu sollte so ein



ungesundes, morastiges und immer von feuchtem Dunst und Nebel verschleiertes Sumpfgelände dienen?

Aber auch daran hatten die Rote, die Blonde und die Schwarze schon gedacht. Sie schickten die drei jungen Männer ins nahe Ridnauntal zu den Bergleuten: „Von heute an gebt ihr uns die ganze Erde, die ihr aus den Bergen grabt, aber nicht mehr braucht. Als Entgelt dafür versorgen wir euch jeden Tag mit Gemüse und Kräutern für eure Küche!“

Die Bergleute waren einverstanden, ja, sie konnten es kaum glauben, dass sie diese Erdhaufen so günstig loswerden konnten, und sie träumten schon von köstlichen Gemüsesuppen und mit schmackhaften Kräutern gewürzten Fleischgerichten...

Und unsere Freunde im Moos? Die drei armen jungen Frauen und die drei jungen Hirten?

Sie arbeiteten monatelang, schafften Karren voller Erde und Steine aus dem Ridnauntal ins Eisacktal und schütteten alles ins Moos. Zwei Jahre lang mussten sie ununterbrochen arbeiten. Aber am Ende gelang es ihnen, das riesige, morastige Sumpfgelände trocken-zulegen und in fruchtbares, grünes Ackerland zu verwandeln.

„Und wie ging diese Geschichte dann aus?“, fragte Greta neugierig.

„Genau so, wie du es dir vorstellst, liebes romantisches Schwalbenmädchen“, antwortete der junge Adler Walter. „Die sechs Sagenhelden wurden steinreich, und die drei jungen Männer bauten sich jeder einen schönen Bauernhof auf halber Hanghöhe. Obwohl von diesem Moment an Unmengen Geld in ihre Kassen strömte, vertrugen sie sich immer bestens. Und eines schönen Tages wurde in der Sterzinger Stadtpfarrkirche eine große Hochzeit gefeiert: Wolfram heiratete die Rote, Rüdiger die Schwarze und Eckart die Blonde. Zum Fest waren alle Einheimischen eingeladen, aber auch die Fürsten Auersperg und die Grafen Thurn und Taxis. Und am Ende der Messe wurde allen Gästen ein süßer Kaiserschmarrn serviert.“

„Und dann lebten sie in Eintracht und Frieden?“, wollte Sigismund noch wissen.

„Alle waren glücklich“, erklärte Walter, „die Leute aus Sterzing, weil sie endlich das stinkende Moos losgeworden waren, die drei jungen Paare, weil sie endlich ihren Liebestraum krönen konnten, und die Fürsten Auersperg, die das durch den Grundstücksverkauf verdiente Geld bis auf den letzten Heller ausgaben... Nur einer war nicht zufrieden: Es war der Graf Thurn und Taxis, der es sich nicht verzeihen konnte, dass er von einem armen Ziegenhirten hereingelegt worden war. Aber auch er machte am Ende gute Miene zum bösen Spiel; denn von den Burgfenstern aus bot sich jetzt ein entschieden schönerer Blick auf eine grüne, fruchtbare Landschaft!“





## Kreuz und quer durch die Region mit dem jungen Adler Walter

Oberes Eisacktal: Sterzing

### AM ALTEN MOOS ZWISCHEN BURG SPRECHENSTEIN UND BURG REIFENSTEIN

Wenige Kilometer südlich von Sterzing stehen sich im Talkessel zwei Burgen gegenüber: Burg Reifenstein und die etwas höher aufragende Burg Sprechenstein. Zwischen den Burgherren kam es in vergangenen Zeiten ständig zu Fehden und Scharmützeln. Und um diesen Auseinandersetzungen ein Ende zu bereiten, beschlossen sie – so heißt es in einer Sage –, einen Wettkampf im Bogenschießen auszutragen. Sie schossen von den Burgtürmen die Pfeile ab, die aber auf halbem Weg zusammenstießen und zu Boden fielen: ein Zeichen, dass sie ihre Feindseligkeiten begraben sollten. Burg Sprechenstein ist heute nur von außen zu besichtigen, während Burg Reifenstein bei Führungen besucht werden kann (Tel. 0472 765325; Ostern bis 1. November). Glanzstücke sind der „Grüne Saal“ mit spätgotischer Ornamentenmalerei und die St.-Zeno-Kapelle aus dem 14. Jahrhundert. Die Burg gehört bis heute den Grafen Thurn und Taxis, die vom 15. bis zum 18. Jahrhundert den Reichspostdienst im Habsburgerreich betrieben. Die kompakte, von hohen grauen Mauern umgebene Buranlage wird von einem tiefen Wallgraben geschützt. Auf einem der Burg benachbarten Hügel ragt die reizvolle St.-Zeno-Kapelle auf (nicht zu besichtigen).

#### UNTER DER LUPE

##### Das schöne Sterzing

Sterzing hat eine verkehrsgünstige Lage an Verbindungswegen zum Brenner, nach Meran und ins Sarntal, weshalb es schon vom Mittelalter an besondere Handels- und Zollprivilegien genoss, auch infolge des blühenden Bergbaus, der viele Bergwerksunternehmer in die Stadt brachte. Der 1276 zur Stadt erhobene Ort gehört heute – neben Klausen und Glurns in Südtirol und Canale di Tenno, Ranzo und San Lorenzo in Banale im Trentino – dem Club der „schönsten Orte Italiens“ an ([www.borghitalia.it](http://www.borghitalia.it)). Sehr charakteristisch ist die Altstadt mit den Laubenhäusern; im Jahr 1548 wurden hier 26 Gasthäuser und mehrere Häuser von Grubenunternehmern gezählt.

Die laubengesäumte Hauptstraße, an der auch das spätgotische Rathaus mit einem schönen Erker liegt, endet am Zwölferturm, der die mittelalterliche Altstadt von der Neustadt trennt, die im Jahr 1443 nach einem verheerenden Brand wiederaufgebaut wurde.

Wenn man sich auf die gegenüberliegende Talseite begibt, kann man sich eine Vorstellung von dem riesigen Moos machen, das sich hier einst ausdehnte. An dieses ungesunde Sumpfgelände erinnert auch der Name der südlich von Sterzing und außerhalb der eigentlichen Stadtsiedlung gelegenen Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau im Moos. Nachdem das Gebiet im späten 19. Jahrhundert trockengelegt worden war, konnte sich hier eine blühende Wirtschaft (besonders Viehzucht und Milchwirtschaft) entfalten, und schon 1884 wurde der Milchhof Sterzing gegründet. Im Komplex der ehemaligen Deutschordenskommande, einem ursprünglich gotischen, aber im 18. Jahrhundert umgestalteten Bauwerk, befinden sich heute das Stadtmuseum (0472 766464; April–Oktober), die barocke Elisabethkirche, eine Musikschule und der Sitz der Bürgerkapelle.

Während man Burg Reifenstein praktisch mit dem Auto erreichen kann (einige Kilometer südlich von Sterzing,



Die Sterzinger Altstadt mit dem Zwölferturm

Wegweiser, Parkplatz), muss man sich Burg Sprechenstein zu Fuß erobern. Ausgangspunkt ist der Gasthof Burgfrieden (Parkplatz) an der Brennerstraße etwas südlich von Sterzing. Ein vom AVS-Alpenverein Südtirol aufgestelltes, weiß-rotes Hinweisschild gibt als Gehzeit nach Wiesen eine Stunde an. Unterwegs ist die hoch aufragende Burg sichtbar, zu der ein kurzer steiler Weg ansteigt. Natürlich kann man sie in umgekehrter Richtung auch von Wiesen her erreichen, einem Fremdenverkehrsort am Eingang zum Pfitschtal: Für Wanderfreunde gibt es hier einen gut ausgestatteten Nordic-Walking-Park, für Kinder einen vergnüglichen Kinderspielplatz im Freien (Tourismusverein Sterzing, Freienfeld, Wiesen-Pfitsch, Tel. 0474 765325 [www.infosterzing.com](http://www.infosterzing.com)).

Die 1241 erstmals erwähnte Burg Sprechenstein, die sich auf einem Felsenhügel erhebt, besteht aus zwei Bautrakten und besitzt einen originellen, runden Bergfried. Sie gehörte zuerst den Herren Trautson und kam später an die Fürsten Auersperg, die sie noch heute besitzen. Nach Bombenschäden während des Zweiten Weltkriegs wurden die Burg und die mit Wandmalereien des späten 16. Jahrhunderts geschmückte Erasmuskapelle wieder instand gesetzt.



Oben: Burg Reifenstein. Unten: Burg Sprechenstein

## AUS DER KÜCHE:

### DER KAISERSCHMARRN À LA FRANZ JOSEPH

*Der Kaiserschmarrn, der schon Kaiser Franz Joseph besonders gemundet haben soll, gehört zu den bekanntesten Süßspeisen der österreichischen und Tiroler Küche.*

Die Eier mit der Milch, dem Mehl und dem Salz in einer Schüssel mit dem Schneebesen schaumig rühren. Die geschälten und fein geschnittenen Apfelscheiben und die eingeweichten Rosinen zugeben. In einer Pfanne das Öl erhitzen und den Teig zu einem dünnen Omelett einfüllen. Auf beiden Seiten anbraten, immer wieder wenden und dabei zerreißen. Mit Puderzucker bestreuen, auf einem Teller anrichten und heiß mit Preiselbeermarmelade servieren.

ZUTATEN: 200 G WEIZENMEHL, 150 ML MILCH, 5 EIER, 3 ÄPFEL, 30 G ROSINEN, 1 PRISE SALZ, PUDERZUCKER, PREISELBEERMARMELADE, ÖL ZUM AUSBACKEN.



*Oben: Das Dorf Wiesen. Im Vordergrund Schloss Moos. Unten: Die Heiliggrabkapelle in Wiesen*